

G. W. F. HEGEL

Jenaer Kritische Schriften (II)

Wesen der philosophischen
Kritik

Gemeiner Menschenverstand
und Philosophie

Verhältnis des Skeptizismus
zur Philosophie

Wissenschaftliche Behandlungs-
arten des Naturrechts



GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Jenaer Kritische Schriften (II)

Wesen der philosophischen
Kritik

Gemeiner Menschenverstand
und Philosophie

Verhältnis des Skeptizismus
zur Philosophie

Wissenschaftliche Behand-
lungsarten des Naturrechts

Neu herausgegeben von

HANS BROCKARD

und

HARTMUT BUCHNER

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 319b

Die vorliegende Ausgabe beruht auf dem Text der kritischen Edition G. W. F. Hegel, Gesammelte Werke, Band 4, herausgegeben von Hartmut Buchner und Otto Pöggeler (1968). Sie ersetzt die von Georg Lason besorgten Ausgaben in „Erste Druckschriften“ (Philosophische Bibliothek Band 62, 1928) und „Schriften zur Politik und Rechtsphilosophie“ (Philosophische Bibliothek Band 144, 1913). Die Verwendung des Textes der kritischen Edition erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Düsseldorf.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-0559-9

ISBN eBook: 978-3-7873-3229-8

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1983.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

www.meiner.de

INHALT

Einleitung. Von Hans Brockard und Hartmut Buchner	VII
Literaturhinweise	XXXI

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Über das Wesen der philosophischen Kritik überhaupt, und ihr Verhältnis zum gegenwärtigen Zustand der Philosophie insbesondere	1
--	---

Wie der gemeine Menschenverstand die Philosophie nehme, — dargestellt an den Werken des Herrn Krug	16
--	----

Verhältnis des Skeptizismus zur Philosophie, Darstellung seiner verschiedenen Modifikationen, und Vergleichung des neuesten mit dem alten	34
---	----

Über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts, seine Stelle in der praktischen Philosophie, und sein Verhältnis zu den positiven Rechtswissenschaften	90
--	----

Anmerkungen der Herausgeber	179
---------------------------------------	-----

Sachindex	205
---------------------	-----

Personenverzeichnis	211
-------------------------------	-----

EINLEITUNG

Mit vorliegendem Band wird die Neubearbeitung von Studienausgaben der Texte Hegels in der Philosophischen Bibliothek fortgesetzt¹. Er enthält mit Ausnahme von *Glauben und Wissen oder die Reflexionsphilosophie der Subjektivität in der Vollständigkeit ihrer Formen als Kantische, Jacobische und Fichtesche Philosophie*, das als eigener Band erscheinen wird, alle für Hegel gesicherten Arbeiten aus dem *Kritischen Journal der Philosophie*.

I

Das *Kritische Journal der Philosophie* erschien 1802 und 1803 bei Cotta als Gemeinschaftswerk Hegels und Schellings, die das *Journal* nicht nur herausgaben, sondern selbst verfaßten. Sie kündigten ihr Vorhaben in der *Erlanger Literatur-Zeitung*, Jahrgang 1801, Halbband 2, Nr. 48 vom 26. Dezember wie folgt an:

„*Kritisches Journal der Philosophie* herausgegeben von F.W.J. Schelling und G.W.F. Hegel.

Indes allmählich der große Haufen, den die Philosophie gegen ihren Willen in der letzten Zeit zur Teilnahme sowohl als zum Zuschauen herbei gezogen hatte, sich zu verlaufen anfängt, gewinnt die wahre Wissenschaft Zeit, sich in sich selbst zurückzuziehen, und einen lebendigen Mittelpunkt der Kontraktion bildend, sich auf immer von der Unphilosophie zu scheiden. Das allgemeine Interesse, das die Philosophie wirklich gefunden hat, ihre große, weltbürgerliche Beziehung, ihr Einfluß auf die Bildung des allgemei-

¹ 1979 erschienen in der Philosophischen Bibliothek als Band 319a die *Jenaer Kritischen Schriften (I)*.

nen und einzelnen Lebens der Menschen, und Herstellung der alten Größe und des fast erloschnen spekulativen Charakters aller Wissenschaften, haben die echten Wirkungen noch lange nicht hervorgebracht. Weit entfernt, daß alle besonderen Interessen und überhaupt jede mit der Zeit allmählich eingetretene Absonderung der einzelnen Teile des lebendigen Ganzen durch die Philosophie zur Totalität zurück geführt und dadurch alle Besonderheiten vernichtet worden wären, hat die letztere vielmehr sich brauchen lassen müssen, ihnen einen neuen Zuschuß scheinbaren Lebens zu schaffen, und anstatt jene in der Tiefe ihres eigenen Mittelpunkts zu versenken, vielmehr sich selbst zu ihnen ausgedehnt und verseichtet. — Vor allem, Darstellung des kategorischen Wesens der Philosophie im Gegensatz des negativen Charakters der Unphilosophie; dann Berücksichtigung so viel möglich aller Berührungspunkte der Philosophie mit der gesamten Kultur, Aufnahme jedes Teils der allgemeinen Bildung ins Absolute, und Eröffnung der Aussicht auf die wahre Palingenesie [Wiedergeburt] aller Wissenschaften durch Philosophie, ist das, wodurch das angezeigte periodische Werk der Philosophie sich die Achtung der sich für sie interessierenden Welt versichern, und sich die Zuneigung der Zeitgenossen zu erwerben suchen wird. Während einiges von dem, was sich jetzt für Philosophie ausgibt, sich selbst durch sich selbst von ihr abgeschlossen und völlig getrennt hat, und von andern Beschränktheiten, die sich geltend machen wollten, eine nach der andern von selbst abfällt, werden die wenigen, welche noch durch einen schwachen Zufluß von der Philosophie aus, den sie durch falsche Kanäle sich zu machen gesucht hatten, ihr Leben fristen, unfehlbar verdorren und absterben, sobald diese letzte Hilfe ihnen abgeschnitten ist. Damit wird endlich reine Bahn gemacht sein; und unter der Hand der Kritik der Grund und Boden der wahren Philosophie sich von selbst bilden können, und ruhig emporsteigen.“

Es folgen Angaben zur Erscheinungsweise und das Inhaltsverzeichnis des Ersten Heftes.

Dieser Ankündigung waren unterschiedliche Bemühungen der Freunde Schelling und Hegel vorausgegangen:

Schelling, seit 1798 (mit einer halbjährigen Unterbrechung von Mai bis Oktober 1800) Außerordentlicher Professor in Jena, hatte sich schon 1798 mit Plänen für eine kritisch-philosophische Zeitschrift getragen; nachdem weitgespannte Vorhaben, in die Fichte, aber auch die Brüder Schlegel, Schleiermacher und andere einbezogen waren, sich aus sachlichen wie persönlichen Gründen zerschlagen hatten, schloß Schelling im Juni 1800 mit Cotta einen Vertrag über die Herausgabe der *Revision der neuesten Fortschritte der Philosophie und der von ihr abhängigen Wissenschaften*. Für diese Zeitschrift war Fichte als Hauptmitarbeiter vorgesehen; der Plan, der kurz vor seiner Realisierung stand — das erste Heft der *Revision* sollte Ostern 1801 erscheinen — scheiterte jedoch an den damals deutlicher zutage tretenden Unterschieden zu Fichte. — Hegel suchte seine Stelle als Hauslehrer bei der Familie Gogel in Frankfurt, die er seit 1797 inne hatte, aufzugeben. Er schrieb deshalb am 2. November 1800 nach mehrjähriger Unterbrechung der Verbindung an seinen Jugendfreund Schelling und überlegte, „welche Rückkehr zum Eingreifen in das Leben der Menschen zu finden ist“. Dabei schwebte Hegel selbst offenbar eine Übersiedelung nach Jena und eine engere Zusammenarbeit mit Schelling vor.² — In der Tat kam Hegel Januar 1801 nach Jena und wohnte dort sogar zeitweise mit Schelling zusammen; dort griff er auch

² Im gleichen Brief heißt es: „Ehe ich mich dem literarischen Saus von Jena anzuvertrauen wage, will ich mich vorher durch einen Aufenthalt an einem dritten Ort stärken. . . . Von allen Menschen, die ich um mich sehe, sehe ich nur in Dir denjenigen, den ich auch in Rücksicht auf die Äußerung und die Wirkung auf die Welt [als] meinen Freund finden möchte; denn ich sehe, daß Du rein, d. h. mit ganzem Gemüte und ohne Eitelkeit, den Menschen gefaßt hast. Ich schaue darum auch, in Rücksicht auf mich, so voll Zutrauen auf Dich, daß Du mein uneigennütziges Bestreben, wenn seine Sphäre auch niedriger wäre, erkennest und einen Wert in ihm finden könntest.“ — *Briefe von und an Hegel*. Herausgegeben von J. Hoffmeister. Band I, Hamburg (Meiner) ² 1961. S. 59 f.

mit der *Differenzschrift*³ unmittelbar ein in die Auseinandersetzung Schellings mit Fichte, der damals in Berlin lehrte. So waren vonseiten der beiden Freunde alle Voraussetzungen für eine fruchtbare gemeinsame Arbeit gegeben, die sie alsbald — das Erste Stück erschien zur Jahreswende 1801/02 — mit dem *Kritischen Journal der Philosophie* verwirklichten.

Hegel wird kaum vor Herbst 1801 dazu gekommen sein, sich intensiv der Arbeit an den Beiträgen für das *Journal* zu widmen, nachdem er sich nach Abschluß der *Differenzschrift* (die *Vorerinnerung* datiert vom Juli 1801) schon im Oktober in Jena mit einer Schrift *De orbitis planetarum* und den *Theses* habilitierte. Die Themen, die er im *Kritischen Journal* behandeln wollte, klärten sich ihm allerdings nicht erst während der Arbeit an der *Differenzschrift*; am Ende der *Vorerinnerung* kündigt er an: „Einige der interessanteren dieser Gegenstände [d. i. die in der *Differenzschrift* behandelten] werden sonst noch eine größere Ausführung erhalten.“

Das *Kritische Journal* sollte in jährlich 2 Bänden zu je drei Heften oder „Stücken“ erscheinen; jeder Band sollte „ein Alphabet“, d. i. 23 Bogen umfassen. Es wurde in Fraktur gesetzt. Obwohl offenbar auf mehrere Bände angelegt, erschienen insgesamt nur 6 Hefte, d. i. 2 Bände: I. Band, Heft 1 Anfang Januar 1802, I. Band, Heft 2 Mitte März 1802; es folgte Mitte Juli 1802 zunächst das erste Heft von Band II, bevor Heft 3 von Band I und Heft 2 von Band II Mitte Dezember 1802 zusammen ausgeliefert wurden. Schließlich erschien im Mai 1803 Heft 3 von Band II als letztes Stück. Aus dem Druckauftragsbuch des Verlages Cotta geht hervor, daß eine Auflage von 500 Exemplaren vorgesehen war. Die Herstellung besorgte Frommann in Jena. — Die einzelnen Stücke enthalten folgende Beiträge:

³ *Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie* ... Jena 1801. Jetzt in: G.W.F. Hegel, *Jenaer Kritische Schriften (I)*, neu herausgegeben von Hans Brockard und Hartmut Buchner, Hamburg (Meiner) 1979 = Philosophische Bibliothek 319a.

Ersten Bandes erstes Stück

I. Einleitung. Über das Wesen der philosophischen Kritik überhaupt, und ihr Verhältnis zu dem gegenwärtigen Zustand der Philosophie insbesondere. . . .	III
II. Über das absolute Identitäts-System, und sein Verhältnis zum neuesten (Reinholdischen) Dualismus. Ein Gespräch zwischen dem Verfasser und einem Freund.	1
III. Wie der gemeine Menschenverstand die Philosophie nehme — dargestellt an den Werken des Herrn Krug.	91
IV. Notizenblatt.	
1. Besonderer Zweck dieses Blatts. — Äußeres Verhältnis der Philosophie.	116
2. Ein Brief von Zettel an Squenz.	122

Ersten Bandes zweites Stück

I. Verhältnis des Skeptizismus zur Philosophie, Darstellung seiner verschiedenen Modifikationen, und Vergleichung des neuesten mit dem alten. Kritik der theoretischen Philosophie von G.E. Schulze. 2 Bände.	1
II. Rückert und Weiß, oder die Philosophie, zu der es keines Denkens und Wissens bedarf.	75
III. Notizenblatt.	113
1. Neue Entdeckung über die Fichtesche Philosophie. Jen. Allg. Lit. Z. 1801. N. 362.	
2. Bayern.	
a) Beförderung auf der Landesuniversität Landshut.	
b) Ausbruch der Volksfreude über den endlichen Untergang der Philosophie. Oberd. Allg. Lit. Z. CXXXIII. — Nebst Salats winkender und aufklärender moralischer Unphilosophie.	
3. Göttingen.	
a) Aufnahme, welche die durchaus praktische Philosophie in Göttingen gefunden hat.	
b) Ansicht des Idealismus daselbst.	

Ersten Bandes drittes Stück

I. Über das Verhältnis der Naturphilosophie zur Philosophie überhaupt.	1
II. Über Konstruktion in der Philosophie. Abhandlung über die philosophische Konstruktion von B.C.H. Höyer. Aus dem Schwed.	26
III. Anzeige einiger die Naturphilosophie betreffenden Schriften.	62
1. Principes naturels par le Joyand.	
IV. Notizenblatt.	69
A. Notiz von Herrn Villers Versuchen, die Kantische Philosophie in Frankreich einzuführen.	
B. Göttingen.	
1. Logik und allgemeine Enzyklopädie von Hrn. Wildt	
2. Vorschlag einer künftigen Anzeige der philosophischen Werke des Hrn. Bouterweck.	
3. Einleitung in die dynam. Physiologie (Göttingen 1803).	

Zweiten Bandes erstes Stück

Glauben und Wissen, oder die Reflexionsphilosophie der Subjektivität in der Vollständigkeit ihrer Formen, als Kantische, Jacobische und Fichtesche Philosophie.

[Darunter steht die] Anmerkung. Um den ersten Band nicht unverhältnismäßig zu vergrößern, konnte diese Abhandlung nicht als dessen drittes Stück abgedruckt werden; dasselbe wird aber unverzüglich nachgeliefert werden.

Zweiten Bandes zweites Stück

Über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts, seine Stelle in der praktischen Philosophie, und sein Verhältnis zu den positiven Rechtswissenschaften.

Zweiten Bandes drittes Stück

I. Über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts, seine Stelle in der praktischen Philosophie, und sein Verhältnis zu den positiven Rechtswissenschaften. (Beschluß.)	1
II. Über Dante in philosophischer Beziehung.	35
III. Anzeige einiger die Naturphilosophie betreffenden Schriften. (Fortsetzung.)	
2. D. J. Oersteds Ideen zu einer neuen Architektonik der Naturmetaphysik, nebst Bemerkungen über einzelne Teile derselben. Herausgegeben von M. H. Mendel. Berlin bei Maurer. 1802	51
IV. Anhang zu No. II.	57

Auf den Titelblättern erschienen Schelling und Hegel als gemeinsame Herausgeber, die einzelnen Beiträge sind jedoch nicht namentlich gezeichnet. — Nachdem mit einiger Sicherheit feststeht, daß Dritte nicht am *Kritischen Journal* mitgewirkt haben, hat sich nach Hegels Tod 1831 anlässlich der Herausgabe seiner Werke durch den *Freundeskreis* (insbesondere anhand des Beitrages *Über das Verhältnis der Naturphilosophie zur Philosophie überhaupt*) ein Streit darüber entzündet, ob im Einzelfall Schelling oder Hegel als Verfasser der *Journal*-Beiträge anzusehen ist.

Dieser Zuschreibungsstreit, der zu Zeiten unnötige Formen annahm, ist von den ersten Hegel-Herausgebern, insbesondere von C.-L. Michelet, in der Absicht geführt worden, Hegels Originalität und philosophische Unabhängigkeit auch schon in den Jenaer Jahren enger Freundschaft und Zusammenarbeit mit Schelling zu betonen.

Die Zeitgenossen um die Jahrhundertwende hatten, auch wenn Vermutungen über die Autorschaft einzelner Beiträge des *Journals* angestellt wurden, zunächst wenig Interesse an einer Klärung der Verfasserfrage: Hegel, der literarisch bisher nur mit der *Differenzschrift* und hier Partei ergreifend für die Positionen Schellings hervorgetreten war, galt damals

allgemein als Adlatus des schon früh zu literarischem Ruhm gelangten Schelling, obwohl die beiden Freunde selbst sich gegen diese Meinung verwarhten. — Auch wenn, wie man weiß, die zeitgenössische Vermutung nicht zutrifft, so verkennt der spätere Zuschreibungsstreit doch weitgehend die konkrete Situation: Schelling und Hegel waren sich während der Arbeit am Journal mindestens in ihren kritischen Grundpositionen einig. Sie wollten — vgl. die *Ankündigung* — gegen den (sich verlaufenden) „großen Haufen“ einen Mittelpunkt bilden, der fähig sein sollte, die „wahre Wissenschaft“ von der „Unphilosophie zu scheiden“. Letztere sahen beide insbesondere in dem damals modischen dogmatischen Kantianismus am Werk, der unter dem Etikett der philosophischen Aufklärung Kant, statt seine Intentionen aufzunehmen und selbst kritisch weiterzuentwickeln, mechanisch und weitgehend geistlos rezipierte und für den ihnen Namen wie Schulze und Reinhold standen, aber auch, wenngleich auf anderem Niveau, Fichte in einer bestimmten Weise transzendentaler Reflexion. Eine z. T. starke gegenseitige Beeinflussung der zeitweilig zusammenlebenden Freunde ist hier nur natürlich, in einzelnen Fällen die unmittelbare Zusammenarbeit an einem Text jedenfalls möglich. — Ein selbst wieder mechanisches Auseinanderdividieren „typisch Hegelscher“ oder „typisch Schellingscher“ Gedanken oder Passagen ist dem Sachverhalt genauso unangemessen, wie es die plumpe Verrechnung des einen auf des anderen Namen wäre. Der Zuschreibungsstreit ist nur verstehbar aus der in die Vergangenheit zurückübertragenen späteren Kluft zwischen beiden Partnern. Rosenkranz, selbst daran beteiligt, formuliert schließlich schon 1842 die auch heute noch gültige Einsicht, diesmal mehr in Verteidigung Schellings:

„Es liegt auch nichts daran . . . daß und ob und was Schelling aus vertraulichen Unterredungen mit Hegel in sich aufgenommen. Dergleichen Dingen nachzuspüren, fällt schon in die Kleinkrämerei; wenn zwei mit einander umgehen, so empfängt jeder vom andern; und sogar wenn der eine bloß eine weiblich nachbildende Seele hätte, aber ein geschickter Hörer wäre, so würde er schon dadurch, daß er dem An-

dem zum Reden, zur Darstellung Gelegenheit gibt, produktiv auf ihn einwirken. Hier, in unserem Falle, ist gar nicht zu zweifeln, daß nicht auch Hegel, obwohl er Schellings Entwicklung aus dessen Schriften kannte, auch mündlich positive Anregung durch Schellings Umgang empfangen habe und es ist überflüssig, Schelling mit solchen Vermutungen verkleinern zu wollen.“ (K. Rosenkranz: *Schelling. Vorlesungen, gehalten im Sommer 1842 an der Universität zu Königsberg*. Danzig 1843. S. 182).

Man muß die Tatsache, daß Schelling und Hegel ihre *Journal*-Beiträge nicht gezeichnet haben, als das verstehen, als was sie gemeint war: Als Absage an die „Eigentümlichkeiten“ ohne Leugnung der „Individualität“. „Das Wesen der Philosophie ist gerade bodenlos für Eigentümlichkeiten. . . . Das wahre Eigentümliche einer Philosophie ist die interessante Individualität, in welcher die Vernunft . . . sich eine Gestalt organisiert hat.“⁴

Nach heutiger Kenntnis stellt sich die Autorschaft der *Journal*-Beiträge wie folgt dar.⁵ Aus dem von H. Nohl 1907 – also erst nach dem Zuschreibungsstreit – erstmals veröffentlichten Lebenslauf Hegels, der vermutlich aus dem Jahre 1804⁶ stammt, geht hervor, daß

- die *Einleitung: Über das Wesen der philosophischen Kritik überhaupt und ihr Verhältnis zum gegenwärtigen Zustand der Philosophie insbesondere*;
- *Wie der gemeine Menschenverstand die Philosophie nehme – dargestellt an den Werken des Herrn Krug*;

⁴ Hegel, *Differenzschrift*, S. 9 f.

⁵ Zu den Einzelheiten vgl. H. Buchner: *Hegel und das Kritische Journal der Philosophie* (siehe Literaturverzeichnis), ferner die zusammenfassenden Darstellungen in: *Kritisches Journal der Philosophie*, herausgegeben von Fr. Wilh. Joseph Schelling und Ge. Wilh. Fr. Hegel. Mit einem Anhang hrsg. v. Hartmut Buchner, Hildesheim (Olms) 1967 (hier: Nachwort von H. Buchner S. XXI ff.) und: Hegel. *Gesammelte Werke 4. Jenaer Kritische Schriften*. Hrsg. v. H. Buchner und O. Pöggeler. Hamburg (Meiner) 1968 (hier: Anhang S. 540 ff).

⁶ *Hegels theologische Jugendschriften*. Hrsg. v. H. Nohl. Tübingen 1907, S. IX. (Nachdr. Minerva, Frankfurt a. M. 1966 u. ö.). Siehe auch *Briefe von und an Hegel*. Bd. IV. Hrsg. von R. Flechsig. Hamburg² 1961; 3. Aufl. hrsg. v. Fr. Nicolini, ebd. 1977, Bd. IV, 1, S. 89 f., 315 f.

- *Verhältnis des Skeptizismus zur Philosophie, Darstellung seiner verschiedenen Modifikationen und Vergleichung des neuesten mit dem alten;*
- *Glauben und Wissen oder die Reflexionsphilosophie der Subjektivität, in der Vollständigkeit ihrer Formen als Kantische, Jacobische und Fichtesche Philosophie; so wie*
- *Über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts, seine Stelle in der praktischen Philosophie und sein Verhältnis zu den positiven Rechtswissenschaften*

von Hegel verfaßt wurden, wobei für die *Einleitung* eine Mitautorschaft Schellings anzunehmen ist (s. u.). Weiterhin ist zu vermuten, daß Hegel an den *Notizenblättern* mitgewirkt hat; insbesondere die Notiz *Ausbruch der Volksfreude über den endlichen Untergang der Philosophie*, die an den *Skeptizismus-Aufsatz* anschließt, könnte von Hegel stammen. – Die restlichen Beiträge gehören Schelling.

Nach Inhalt und Umfang sind die Arbeiten Hegels für das *Kritische Journal* meist wichtiger als die Beiträge Schellings, der gleichzeitig noch die *Zeitschrift für spekulative Physik* und die *Neue Zeitschrift für spekulative Physik* herausgab bzw. selbst schrieb. Schon aus dem Umfang sowie aus dem weitgespannten Themenkreis geht hervor, daß Hegel umfangreiche Vorarbeiten, sei es in Form von Skizzen oder Notizen, sei es nur in Form von gut durchgearbeiteter Literatur und eigenen literarischen Plänen nach Jena mitgebracht haben muß.

Das *Kritische Journal* stellte mit Heft 3 des 2. Bandes sein Erscheinen ohne Mitteilung ein. Neben äußeren Gründen – Schelling wird im Frühjahr 1803 nach Würzburg berufen, Hegel entschließt sich, seine Jenaer Dozententätigkeit vorläufig fortzuführen und konzentriert sich auf diese Aufgabe – scheinen auch innere Gründe für das Einstellen maßgebend gewesen zu sein. Das kritische Geschäft war weder für Schelling noch für Hegel Selbstzweck; nicht zufällig beenden sie schon die Ankündigung des *Journals* mit dem programmatischen Satz: „Damit wird endlich reine Bahn gemacht sein, und unter der Hand der Kritik der

Grund und Boden der wahren Philosophie sich von selbst bilden können und ruhig emporsteigen.“

II

Über das Wesen der philosophischen Kritik überhaupt, und ihr Verhältnis zum gegenwärtigen Zustand der Philosophie insbesondere steht dem ganzen *Kritischen Journal* als *Einleitung* voran, gilt also sowohl für die Beiträge Hegels als auch diejenigen Schellings. In dem oben erwähnten Zuschreibungsstreit um einzelne *Journal*-Beiträge konnte es daher nicht ausbleiben, daß auch hier die Verfasserschaft Hegels in Zweifel gezogen wurde. Dies geschah einige Jahre nach der 1834 erfolgten erstmaligen Wiederveröffentlichung der *Einleitung* im 16. Band von *Hegel's Werken*.⁷ Auf eine Anfrage von C.H. Weisse antwortete Schelling am 31.10. 1838: „. . . Was die *Einleitung* zum *Kritischen Journal* betrifft (*Wesen der philosophischen Kritik* etc.), so ist er (?) zum Teil von H. geschrieben, viele Stellen, die ich jedoch im Augenblick nicht genau zu bezeichnen wüßte, so wie die Hauptgedanken sind indes von mir; es mag wohl keine Stelle sein, die ich nicht wenigstens revidiert.“⁸

Diese etwas mehrdeutige Auskunft Schellings, die Hegel zwar ausdrücklich als Verfasser bzw. Mitverfasser nennt, die gedankliche Substanz der *Einleitung* aber sich selbst zuschreibt, mag aus den gespannten persönlichen und sachlichen Verhältnissen der am damaligen Streit Beteiligten verständlich sein. Zwar ist es fast selbstverständlich, daß Schelling als Initiator und Mitherausgeber des *Kritischen Journals* an dessen *Einleitung* teilgenommen hat, aber Hegels gedanklicher und sprachlicher Anteil wird wohl kaum so

⁷ *G.W.F. Hegel's Werke*. Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten. Bd. 16: *Vermischte Schriften I*. Hrsg. v. Fr. Förster u. L. Boumann. Berlin 1834. S. 33–49.

⁸ *Aus Schellings Leben*. In *Briefen*. Hrsg. v. G.L. Plitt. Bd. 3. Leipzig 1870. S. 143. Siehe auch H. Buchner: *Hegel und das Kritische Journal der Philosophie*, in: *Hegel-Studien*. Bd. 3. Bonn 1965. S. 134 f.

subaltern gewesen sein, wie Schelling ihn Jahrzehnte später hinstellen versuchte. Das Geben und Nehmen wird damals, als beide zu Anfang des Jahrhunderts in Jena zusammen wohnten und miteinander, wenn auch keineswegs unselbstständig zueinander dachten, nicht so zu trennen gewesen sein, wie Schelling es dann im Brief von 1838 gerne haben möchte. Daß Schelling die damals noch etwas ungeläufige, stilistisch schwere und in Orthographie und Zeichensetzung oft uneinheitliche Schreibweise Hegels zuweilen „nachgebessert“ hat, mag außer Zweifel stehen, gleichwohl zeigt sie unverkennbar die Prägung Hegels.

Die Grundgedanken der *Einleitung*, vor allem die das *Kritische Journal* tragende Auseinandersetzung mit der Reflexionskultur und -philosophie der neueren Zeit so wie das Wissen um die wahre Idee der Philosophie und ihre jeweils geschichtliche Konstellation stimmen mit allem überein, was wir von Hegel aus jenen Jahren kennen. In dem 1907 von H. Nohl erstmals veröffentlichten Entwurf eines Lebenslaufes Hegels, geschrieben höchstwahrscheinlich 1804, heißt es denn auch klar: „Ich gab gemeinsam mit Prof. Schelling das *Kritische Journal* der Philosophie in zwei Bänden heraus, worin [von mir]: Die *Einleitung*, . . .“⁹

Unter Zugrundelegung der Idee der Philosophie als Maßstab gibt die *Einleitung* eine klare Aufgabenbestimmung der philosophischen Kritik, ihres Wofür und Wogegen, ihrer notwendigen Funktion als „Wegbereitung“ für eine Philosophie, die sich gegen die Beschränktheiten und Endlichkeiten, in welchen sich das Denken geschichtlich fixiert hatte, ihren Wesensort — das Absolute — neu erstreiten muß.¹⁰

III

Hegel spricht in der *Einleitung* zum *Kritischen Journal* ausführlich von den verschiedenen Formen, die sich im allge-

⁹ *Hegels theologische Jugendschriften*, hrsg. v. H. Nohl. Tübingen 1907. S. IX. Siehe auch *Briefe von und an Hegel*. Bd. IV, Teil 1. Neu hrsg. von Friedh. Nicolin. Hamburg 1977. S. 89 u. S. 315.

¹⁰ Vgl. unten bes. S. 10 f und S. 14 f.

meinen mehr oder weniger herrschend in der jetzigen deutschen Philosophie fänden und auf die sich dieses *Journal* richtete.¹¹ Beim Durchgehen dieser Formen kommt er am Schluß noch auf eine Manier zu sprechen, an die sich die Kritik vorzüglich zu heften habe, nämlich diejenige Manier, „welche im Besitz der Philosophie zu sein vorgibt, die Formen und Worte, in welchen große philosophische Systeme sich ausdrücken, gebraucht, viel mitspricht, aber im Grunde ein leerer Wortdunst ohne innern Gehalt ist. Ein solches Geschwätze ohne die Idee der Philosophie erwirbt sich durch seine Weitläufigkeit und eigene Anmaßung eine Art von Autorität, teils weil es fast unglaublich scheint, daß so viel Schale ohne Kern sein soll, teils weil die Leerheit eine Art von Verständlichkeit hat. Da es nichts Ekelhafteres gibt, als diese Verwandlung des Ernsts der Philosophie in Platttheit, so hat die Kritik alles aufzubieten, um dies Unglück abzuwehren.“¹²

Eine solche Abwehr unternimmt Hegel in dem „kleinen Scharmützel“¹³ *Wie der gemeine Menschenverstand die Philosophie nehme, – dargestellt an den Werken des Herrn Krug*. Dieses Stück ist eine derbe Satire und gehört zum Bissigsten, was wir von Hegel kennen. Was ihn so aufbringt, ist neben manch anderem vor allem die völlige Verbiegung und das Plattmachen des für Hegel selbst zwar noch ganz einseitigen, aber zugleich wesentlichen und einzigartigen philosophischen Ansatzes, wie er mit der kritischen Philosophie (Kant) zum Durchbruch und zur Durchführung kam, dazu Krugs hochmütige und selbstgefällige, nur dem Anschein nach wirklich ernstnehmende „Auseinandersetzung“ mit Fichte und dem befreundeten Schelling. Es ist der Einzug des gemein gewordenen Menschenverstandes, dessen Borniertheit und Eitelkeit das echte Philosophieren in Unphilosophie verwandelt und so hoffähig macht. Dabei bleibt für uns freilich zu beachten, daß der mit Hegel gleichaltrige

¹¹ Siehe unten S. 6.

¹² Siehe unten S. 5.

¹³ Karl Rosenkranz: *G.W.F. Hegels Leben*. Berlin 1844 (Nachdruck 1963 u. ö.). S. 165.

W. T. Krug damals ein durchaus angesehener und, verglichen mit manchen Späteren, auch solider und verständiger Philosoph war.¹⁴ Nur wer die eigentliche Dimension der Hegelschen Philosophie, ihr Sein im Absoluten, ernst nimmt und durchzuhalten versucht, darf seine harte Abfertigung Krugs als gerechtfertigt ansehen und darüber auch mitlachen.

Hegel selbst weiß sehr wohl zu unterscheiden zwischen einem echten, gesunden Menschenverstand und dem zur Unphilosophie sich aufspreizenden gemein gewordenen Menschenverstand; seine Abfertigung Krugs ist nicht schon Abfertigung des echten, gesunden Menschenverstandes. Über dessen Verhältnis zur wahren Philosophie bzw. dieser zu ihm hatte Hegel bereits 1801 in einem kurzen, sehr eindringlichen Abschnitt seiner *Differenzschrift* gehandelt, und er hat dort auch gezeigt, wo und wie sich beide begegnen können; auf diesen Abschnitt sei gerade im Zusammenhang der Krug-Satire ausdrücklich hingewiesen.¹⁵

IV

Hegels große Abhandlung *Verhältnis des Skeptizismus zur Philosophie, Darstellung seiner verschiedenen Modifikationen, und Vergleichung des neuesten mit dem alten* geht, wie schon der Titel zeigt, weit über eine Auseinandersetzung mit der Reflexionsphilosophie in G. E. Schulzes (sog. Aenesidemus-Schulze) *Kritik der theoretischen Philosophie* hinaus, die hier für das steht, was Hegel den „neuesten Skeptizismus“ nennt. Worum es Hegel eigentlich geht, sagt er gleich zuanfang der Abhandlung: „. . . eine Erörterung

¹⁴ W.T. Krug wurde 1805 Nachfolger Kants in Königsberg. Siehe über ihn J. E. Erdmann: *Die Entwicklung der deutschen Spekulation seit Kant*. Nachdruck Stuttgart 1931 u.ö. Bd. 1. S. 368–382.

¹⁵ Siehe das Kapitel *Verhältnis der Spekulation zum gesunden Menschenverstand* im 1. Abschnitt von Hegels *Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie*, in: G.W.F. Hegel: *Jenaer Kritische Schriften (I)*, hrsg. v. H. Brockard u. H. Buchner. Hamburg 1979. S. 20–25. (= Philosophische Bibliothek Bd. 319a)

des Verhältnisses des Skeptizismus zur Philosophie, und eine daraus entspringende Erkenntnis des Skeptizismus selbst, scheint auch darum nicht unverdientlich, da die Begriffe, die sich gewöhnlich über ihn vorfinden, höchst formell sind, und sein, wenn er wahrhaft ist, edles Wesen in einen allgemeinen Schlupfwinkel und Ausrede von der Unphilosophie in den neuesten Zeiten verkehrt zu werden pflegt.¹⁶ Dabei ist der „neueste Skeptizismus“ nicht einmal mehr eine der verschiedenen Modifikationen des alten in seinem Verhältnis zur Philosophie, sondern eine völlige Verdrehung und Zerstörung des dem spekulativen Denken wesensnotwendigen skeptischen Momentes.

Die Abhandlung beginnt mit einer kurzen Charakterisierung dessen, was G.E. Schulze¹⁷ unter Philosophie überhaupt und angeblich skeptischem Philosophieren insbesondere versteht (S. 35 bis etwa S. 44), geht dann über zu einer ausführlichen Darstellung des wahren Verhältnisses des Skeptizismus zur Philosophie (S. 46), wobei die verschiedenen Modifikationen dieses Verhältnisses in der antiken Philosophie behandelt werden (S. 46–67), um dann aus den gewonnenen Einsichten her noch einmal im Einzelnen den „Unterschied und das Wesen des neuesten Skeptizismus“ dazu aufzuzeigen (S. 67–89); von einiger Bedeutung sind dabei u. a. auch die Ausführungen Hegels zu Leibniz. Stets geht es Hegel bei dieser ganzen Darstellung in erster Linie um die Rettung und Bewahrung jenes „echten Skeptizismus“, der eins ist mit der spekulativen Philosophie, d. h. den ein Philosophieren unter dem Anspruch des Absoluten und als Darstellung des Absoluten im Element des Denkens zur Durchführung seiner ureigensten Aufgabe braucht.

Der „echte Skeptizismus“ ist hier die Vorstufe dessen, was Hegel später dann als das dialektische Moment seiner philosophischen Methode bezeichnet („negative Seite der Erkenntnis des Absoluten“¹⁸). Bereits der erste Biograph

¹⁶ Siehe unten S. 34.

¹⁷ Über G.E. Schulze siehe J.E. Erdmann, a.a.O., S. 501–509.

¹⁸ Siehe unten S. 48.

Hegels, Karl Rosenkranz, hatte völlig zurecht darauf hingewiesen, daß die *Skeptizismusabhandlung* von 1802 „in das Innerste der Philosophie“ eingreife.¹⁹ Dieses Innerste ist eben das Verhältnis dessen, was Hegel um diese Zeit auch „philosophische Reflexion“ nennt, zur Darstellung des Absoluten bzw. als Darstellung des Absoluten.²⁰

Die Beschäftigung des jungen Hegel mit dem Skeptizismus im Zuge der Ausarbeitung seines spekulativ-philosophischen Ansatzes geht bereits in die Frankfurter Zeit (1797–1800) zurück. So berichtet uns Karl Rosenkranz einmal: „Aus den zufällig noch vorhandenen Buchhändlerrechnungen, welche Hegel in Frankfurt bezahlte, ersehen wir, daß er vorzüglich Schellings Schriften und Griechische Klassiker in den besten, neuesten Ausgaben kaufte. Besonders muß er den Platon und Sextus Empirikus viel studiert haben.“²¹; Sextus Empirikus galt bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein neben Platon und Aristoteles als der dritte alte Philosoph, der auf jeden Fall zu studieren war. Der „echte Skeptizismus“ taucht dann am Schluß der *Differenzschrift*, Hegels erster philosophischer Veröffentlichung (1801), auf als jene Denkweise, die entstehe, wenn im Bedürfnis der Philosophie die Reflexion über die Phantasie überwiege – eine Stelle, deren Deutung freilich einige Schwierigkeiten bereitet und bis heute noch aussteht.²² Ebenso unvermittelt, wenn man die Hintergründe nicht kennt, spricht Hegel dann, in scharfer Wendung gegen Kant, wieder in seinen Habilitationsthesen von 1801 vom Skeptizismus. These VI lautet: „Idea est synthesis infiniti et finiti et philosophia omnis est in ideis“ (Idee ist die Synthesis des Unendlichen und Endlichen und alle Philosophie ist in Ideen“).²³ Von der Kantischen Philosophie heißt es dann in der nächsten These: „Philosophia critica

¹⁹ K. Rosenkranz, a.a.O., S. 166.

²⁰ Siehe das Kapitel *Reflexion als Instrument des Philosophierens* im 1. Abschnitt der *Differenz des Fichteschen und Schellingischen Systems der Philosophie*, a.a.O., S. 15–20.

²¹ K. Rosenkranz, a.a.O., S. 100.

²² A.a.O., S. 115 f.

²³ K. Rosenkranz, a.a.O., S. 158.

caret ideis et imperfecta est Scepticismi forma“ („Die kritische Philosophie ermangelt der Ideen und ist eine unvollkommene Form des Skeptizismus“);²⁴ Kant in diesem Sinne als unvollkommene Form des Skeptizismus zu bezeichnen, das setzt einen Begriff von echtem Skeptizismus voraus, der allem, was damals an Skeptizismus-Auffassungen herrschend war, geradezu entgegen ist. Diese knappen historischen Hinweise zeigen zwar auf die große Bedeutung, die beim jungen Hegel das echte und wahre skeptische Moment für die philosophische Spekulation hat, aber erst die *Skeptizismusabhandlung* aus dem *Kritischen Journal* führt das bis dahin nur Angedeutete in seiner ganzen Fülle aus.

V

Die Abhandlung *Über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts, seine Stelle in der praktischen Philosophie, und sein Verhältnis zu den positiven Rechtswissenschaften* ist nächst *Glauben und Wissen* die umfangreichste Abhandlung, die Hegel für das *Kritische Journal* verfaßt hat. Sie steht in engem Zusammenhang mit seiner Jenaer Vorlesungstätigkeit: Hegel liest in Jena insgesamt fünfmal ‚ius naturae‘, erstmals im Sommersemester 1802, also unmittelbar vor Erscheinen des *Naturrechtsaufsatzes* im *Kritischen Journal*, letztmals im Sommersemester 1805.

Wenn man von einem modernen Vorverständnis von Naturrecht und vom letzten Teil des Titels – das Verhältnis des Naturrechts zu den positiven Rechtswissenschaften – ausgeht und eine Auseinandersetzung mit zeitgenössischem positiven Recht, etwa dem Preußischen Allgemeinen Landrecht von 1794, unter Berufung auf überpositives Recht (Menschenrechte, Grundrechte) erwartet, wird man enttäuscht. Weder handelt der *Naturrechtsaufsatz* von überpositiven Rechts(grund)sätzen, noch beschäftigt er sich mit identifizierbaren Rechtssystemen. Er entwickelt eher –

²⁴ K. Rosenkranz, a.a.O., S. 159.

weitgehend in polemischer Auseinandersetzung insbesondere mit Kant und Fichte, aber auch mit Hobbes, Rousseau und anderen – so etwas wie grundsätzliche Vorüberlegungen zu einer systematischen Ethik. Vom dreigeteilten Titel der Abhandlung ist somit die Fragestellung des mittleren Teils – die Stelle des ‚Naturrechts‘ in der ‚praktischen Philosophie‘ – in der Sache leitend.

Wenn Hegel auch in der Terminologie Kant und Fichte folgt – seit der *Kritik der praktischen Vernunft* steht der Begriff des Praktischen für das, was früher Ethik hieß, und Fichte handelte 1796 unter dem Begriff des Naturrechts die Rechts- und Staatsphilosophie ab²⁵ – und wir die Themenstellung somit übersetzen können als die Frage nach dem Verhältnis von Ethik zu Rechts- und Staatsphilosophie, so setzt sich Hegel inhaltlich von beiden gerade ab.

Im ersten Teil des Aufsatzes werden unter der Überschrift „Über die wissenschaftlichen [d. i. philosophischen] Behandlungsarten des Naturrechts“ zunächst die als „empirisch“ charakterisierten älteren Rechts- und Staatstheorien (etwa von Bodin bis Rousseau, ohne deren Namen zu nennen) kritisch, aber nicht ohne Sympathie behandelt (S. 95–108), während anschließend Kant und Fichte als „reinformelle“ Behandlungsarten des Themas der Kritik unterzogen werden (S. 108–132). „Empirisch“ nennt Hegel die älteren Rechts- und Staatstheorien, weil sie nicht deduzierend, sondern induktiv, von der Wirklichkeit ausgehend, zu theoretischer Verallgemeinerung fortschreiten. Sie bleiben so zwar der „Zufälligkeit“ ausgeliefert – in der Strafrechtstheorie z. B. dem Wiedergutmachungs- oder Besserungsgedanken – und enden aufs Ganze gesehen wegen der Unabweisbarkeit der Einheitsforderung jeder Theorie in Konstruktionen insbesondere eines hypothetischen Naturzustandes; durch ihr Beharren auf einem Wirklichkeitsbezug verfügen sie für Hegel aber jederzeit über ein wirksames Korrektiv gegen das Sich-Verlieren in bloße Reflexion. –

²⁵ Johann Gottlieb Fichte: *Grundlage des Naturrechts nach Prinzipien der Wissenschaftslehre*. (Teil 1) Jena und Leipzig 1796, Teil 2 ebenda 1797.

Wie schon in der *Differenzschrift*²⁶ gegen Fichtes Naturrecht moniert Hegel anschließend den aus Begriffen deduktiv konstruierenden Stil insbesondere der Kantischen Ethik in der *Kritik der praktischen Vernunft* als ‚rein formell‘. Im Versuch, von allem Inhalt abzusehen, verliert Kant nach Meinung Hegels von Anfang an den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen und produziert unversehens Tautologien. Nicht nur das von Kant angezogene Beispiel des Depositums reduziert sich für Hegel zu der Aussage, daß, wenn Eigentum ist, Eigentum Eigentum sein und bleiben muß (– während es eigentlich Aufgabe ist, den Sinn von so etwas wie Eigentum in einer konkreten historischen Gestalt darzutun); auch der Kategorische Imperativ selbst ist tautologisch: stellt er doch die Forderung auf, den besonderen Willen allgemein zu machen und umgekehrt, ohne zu beider Inhalt etwas zu sagen. Eine von jeglichem Inhalt absehende (rein formelle) Ethik ist für Hegel unsittlich, was sich im Falle Kants an der Trennung von Legalität und Moralität zeigt: die Gesinnung/Gesittung emigriert in die Innerlichkeit, das Verhältnis der Bürger untereinander und zum Staat wird mechanisch; Treu und Glauben sind verlorengegangen, wie es Fichte²⁷ einerseits als die Folge der Trennung von Legalität und Moralität und andererseits als die Voraussetzung des ‚Rechtes in einem gemeinen Wesen‘ bezeichnet.

Im zweiten Teil seiner Abhandlung setzt Hegel diesen zeitgenössischen Versuchen zu Ethik, Rechts- und Staatsphilosophie zunächst die Wirklichkeit der griechischen Polis entgegen, um anschließend auf wenigen Seiten eine systematische Skizze seiner Position zu geben. – Wenn die Ethik – wie alle philosophischen ‚Disziplinen‘ – eine Wissenschaft vom Absoluten sein soll, muß sie dieses, wie Hegel in der *Differenzschrift*²⁸ ausführlich darlegt, vorausset-

²⁶ G.W.F. Hegel: *Differenz des Fichteschen und Schellingschen System der Philosophie*, in: *Jenaer Kritische Schriften* (I), hrsg. v. Hans Brockard und Hartmut Buchner. Hamburg (Meiner) 1979 (= PhB Band 319a), insbes. S. 64 ff.

²⁷ Fichte, a.a.O., §§ 13 und 14.

²⁸ Hegel, a.a.O., S. 15 f. und 20 ff.

zen und von ihm ausgehen, statt es konstruierend herstellen zu wollen. Der ‚empirische‘ Aspekt des Absoluten ist Totalität, sein ethisches Moment Sittlichkeit. So setzt Hegel „das Positive voraus, daß die absolute sittliche Totalität nichts anderes als ein Volk ist“.²⁹ Unter der Voraussetzung, daß das rechte Verhältnis von Sittlichkeit, Recht und Staat in der Wirklichkeit eines Volkes nicht erst konstruktiv herzustellen, sondern rekonstruktiv einzuholen ist, gewinnt die griechische Polis paradigmatischen Charakter sowohl in ihrer politischen Realität im perikleischen Athen als auch in der denkerischen Aufarbeitung durch Plato und Aristoteles. Unter den Titeln der Tragödie bzw. der Komödie im Sittlichen bedenkt Hegel zugleich das geschichtlich Einmalige dieser Gestaltung. – Dieser schon ursprünglich geschichtlich-konkrete Ansatz bestimmt auch die systematische Skizze Hegels: er faßt Naturrecht auf als Ausdruck der „realen absoluten Sittlichkeit“, d. h. als *ἦθος* eines Volkes und seiner Angehörigen im Gegensatz zur „Moralität“ als dem Versuch, Sittlichkeit nicht als Geprägtheit eines Ganzen und seiner Glieder, sondern als Ergebnis individualistischer Gesetzeserfüllung zu thematisieren. So ist Ethos unter dem Titel Naturrecht für Hegel das Umfassende (Umgreifende) für Ethik, Rechts- und Staatsphilosophie; Recht, Staat und öffentliches wie privates Verhalten der Einzelnen stehen in einem organischen Verhältnis: „die Sittlichkeit des Einzelnen ist ein Pulsschlag des ganzen Systems, und selbst das ganze System“.³⁰ Einheit ist nicht hergestellt, sondern ursprünglich, Recht und Staat nicht Zwang, sondern Gestalt(ung) der gemeinsamen Freiheit. Hegel faßt dies zusammen in der pythagoräischen Antwort auf die Frage nach der bestmöglichen Erziehung: Einen zum Bürger eines wohleingerichteten Volkes zu machen.³¹ Die Leitfrage der Abhandlung nach dem Verhältnis von Ethik, Recht und Staat beantwortet Hegel also fast schroff so: alle drei sind im guten Fall Ausprägungen des einen Ethos

²⁹ Siehe unten S. 133.

³⁰ Siehe unten S. 154.

³¹ Siehe unten S. 158.